

# Fachkongress „Soziale Arbeit“ in Mittweida

Novum, Nr. 20, 15.10.2008

Im Fokus des Kongresses liegt die Region – Sechs große sächsische Hochschulen beteiligen sich

Am 17. und 18. Oktober wird in Mittweida unter der Schirmherrschaft von Sozialministerin Christine Claus der Kongress Soziale Arbeit und Region stattfinden. Neben der Hochschule Mittweida mit dem Fachbereich Soziale Arbeit aus Roßwein werden die Technische Universität Dresden, die Universität Leipzig, die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH), die Hochschule Zittau/Görlitz und die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden an dem Kongress teilnehmen. NOVUM sprach mit Professor Stefan Busse, Dekan des Fachbereichs Soziale Arbeit.

**Wo werden bei dem Kongress die Schwerpunkte liegen?**

Auf der Region. Wir werden Soziale Arbeit in der Region auf drei Dimensionen betrachten. Erstens: Wie ist die Lebenswirklichkeit, das heißt, von welcher Basis müssen wir ausgehen, wie sind die Lebensumstände der Menschen. Zweitens: Die Situation der Träger, also wie stehen die „Unternehmen“, die soziale Arbeit anbieten da, inwieweit kooperieren sie schon in der Region untereinander und wo lässt sich diese Kooperation noch verbessern. Und drittens die Standortbestimmung der Lehre: Wie weit ist die Professur in den einzelnen Gebieten sozialer Arbeit bereits entwickelt? Was bieten die Hochschulen auf dem Sektor der sozialen Arbeit an, wie können sie die Träger sozialer Arbeit unterstützen und inwiefern ist die Ausbildung der Studenten am Arbeitsmarkt orientiert. All diese Fragen werden wir beantworten.

**Die teilnehmenden Hochschulen kommen aus ganz Sachsen, was waren die Gründe dafür, den Kongress in Mittweida zu veranstalten?**

Der Hauptimpuls, den Kongress in Mittweida zu veranstalten kam von uns. Wenn man natürlich den Fokus einer solchen Veranstaltung auf die Region und die Spannungsräume zwischen den Ballungsgebieten Dresden, Chemnitz und Leipzig legt, dann bietet es sich an, den Kongress in einem dafür repräsentativen Umfeld zu veranstalten. Mittweida ist ein gutes Beispiel dafür. Es liegt als Stadt in einem eher ländlichen Raum und bietet dadurch die Aspekte von Stadt und Land gleichermaßen. Hätten wir den Kongress in einem Ballungszentrum veranstaltet, wäre der Fokus auf die gesamte Region wahrscheinlich nicht so deutlich herübergekommen.

**Der anstehende Sozialkongress wird in Kooperation mit den großen sächsischen Hochschulen durchgeführt. Das ist bisher einzigartig, wie kam diese Kooperation denn zustande?**

Ja, das gab es bisher noch nicht. Wir, die Dekane treffen uns zweimal jährlich. Im Rahmen des Promotionskollegs, also der gemeinsamen Graduiertenbetreuung, haben wir uns dazu entschlossen, einen gemeinsamen Kongress zum Thema „Soziale Arbeit“ zu veranstalten. Eine Kooperation liegt nahe, da es beim Kongress hauptsächlich um die Arbeit in der Region geht.

**Beim Fachkongress wird es Beobachter geben, die die Veranstaltungen bewerten. Wie kann man sich das vorstellen?**

Diese Beobachter werden Professoren sein, die den Vorträgen beiwohnen und selbst auch Vorträge halten. Diese werden die Veranstaltungen dann im Hinblick, wie die bestehenden Fragen beantwortet wurden bewertet. Im Abschlussplenum werden sie dann ihre Ergebnisse präsentieren und wir hoffen, dass auf diese Art noch eine lebhaftere, resümierende Diskussion zustande kommt.



Professor Stefan Busse ist Dekan des Fachbereichs Soziale Arbeit

**Was wird es neben den Diskussionsrunden und Vorträgen noch für die Besucher des Kongresses geben?**

Es gibt eine Vielzahl von Angeboten. So werden wir zum Beispiel die Ergebnisse zweier von den Fachhochschulen durchgeführten Studien präsentieren. Dabei handelt es sich einerseits um eine Verbleibstudie, die klären soll, wo die Studenten Sozialer Arbeit nach ihrem Abschluss unterkommen, ob sie in Sachsen bleiben oder ob sie abwandern, was sie verdienen

und auch wie die Bedingungen ihrer Arbeit sind. Das sollte eine gute Grundlage für die anstehenden Diskussionen sein. Die zweite Studie, die wir präsentieren wird eine Trägerbefragung sein, bei der deutlich werden soll, welche Entwicklung die Träger sozialer Arbeit wahrnehmen. Zum Einen mit Blick auf die Vergangenheit, zum Anderen aber auch perspektivisch mit dem Blick in die Zukunft.

Das Interview führte Oliver Schmidt